

Souveränität

Wie viel EU braucht ein nationales Budget?

Schon Schumpeter hat gesagt: »Eher legt sich ein Hund einen Würstvorrat an, als eine demokratische Regierung eine Budgetreserve«. Das hat sich leider entgegen der Theorien des Keynesianismus in fast allen entwickelten Ökonomien bewährt.

Die Ursache der hohen Staatsschuldenquoten v.a. in den EU-Staaten ist die falsche Anwendung des Keynesianismus seit der Mitte der 70er Jahre. Es ist eine bekannte Budgetweisheit, dass die größten Budgetsünden in guten Zeiten gemacht werden. Wenn man die Zahlen für Österreich in den vergangenen 40 Jahren analysiert, erkennt man, dass zwar stets in »schlechten Zeiten« mit Schulden »gegengesteuert« wurde, aber in keinem einzigen Jahr (!) ein Budgetüberschuss erwirtschaftet werden konnte.

Wäre der Keynesianismus seit 1975 richtig angewendet worden – hätten wir also einen strukturell ausgeglichenen Haushalt über den Konjunkturzyklus beibehalten – dann hätten wir heute eine Staatsschuldenquote von knapp 12 Prozent des BIP statt der aktuellen 80 Prozent. Dabei hätten wir sehr wohl in mageren Jahren massiv mit Staatsausgaben »keynesianisch« die Wirtschaft angekurbelt – nur eben in guten Jahren wieder Schulden abgebaut.

Zu den 80 Prozent des BIP an Staatsschulden gesellen sich heute nach geltender Rechtslage wohlgermerkt auch noch zusätzlich 191 Prozent des BIP an Verpflichtungen des Staates gegenüber zukünftigen Generationen in Form von Pensions- und Gesundheitsleistungen hinzu, die sich in keiner offiziellen Bilanz wiederfinden. Es besteht also dringender Handlungsbedarf, wollen wir die öffentlichen Haushalte in Österreich wieder nachhaltig ausrichten.

Da die Politik in Österreich sichtlich dazu nicht in der Lage ist, muss sie »vor sich selbst gerettet werden«. Dieser Rettungsanker nennt sich EU-Fiskalregeln oder vulgo »Schuldenbremse«. Klar: Österreich hätte auch wie Schweden vor 20 Jahren freiwillig eine Schuldenbremse einführen können. Aber wie so oft hat man einschneidende Reformen gescheut, nun braucht man eben ein Regelwerk, das uns vor den Budget-Fehlern der Vergangenheit in Zukunft bewahrt.

Die progressive Kontrolle der nationalen Budgets durch die EU-Kommission – Sixpack, Europäisches Semester, Fiskalpakt, Wettbewerbspakt – zäumt das Pferd von hinten auf: Defizitäre Haushalte sind das Symptom einer fehlgeleiteten Wirtschaftspolitik. Gleichzeitig handelt es sich um eine autoritäre Einschränkung nationaler Souveränität, um die es aber im Grunde zu gehen scheint: In allen Mitgliedsstaaten soll eine uniforme Wirtschafts-, Fiskal- und »Sozialpolitik« durchgesetzt werden, um den Abstand der gesellschaftlichen Eliten zu Mittel- und Unterschicht noch zu vergrößern.

Das – der zentralen Kontrolle vorgeschobene – Ziel ausgeglichener Haushalte und sinkender Schuldenquoten könnte auf anderen Wege effektiver und demokratischer erreicht werden:

1. Steuerkooperation: Ein Binnenmarkt ist unvollständig, wenn die Mitgliedstaaten nicht gleichzeitig bei Spitzeneinkommen, Unternehmenssteuern und großen Vermögen effektiv kooperieren – um die Staatskassen zu füllen und die Schulden abzutragen.
2. Eurobonds: Eine Union ohne gemeinsame Staatsschuldentitel liefert sich sinnlos den Märkten aus. Zwar hatte das »Machtwort« von EZB-Präsident Draghi denselben Effekt wie Eurobonds, doch wird dieser von sehr vorübergehender Wirkung sein.
3. Effektiver und nachhaltiger wäre es, dass die Finanzierung von Staatsschulden bis zu einer Obergrenze (z. B. 50 Prozent des BIP) direkt durch die »demokratische Hausbank«, die EZB, zu leisten. Dadurch entfiere der gesamte Zinsendienst auf die Staatsschuld: in Österreich bald zehn Milliarden Euro pro Jahr.
4. Die in Folge überschüssigen Haushalte ermöglichen eine ökologische Investitionsoffensive – um den Ressourcenverbrauch senken und um Arbeitslosigkeit und Ungleichheit zu senken.



*Dr. Clemens Wallner
ist wirtschaftspolitischer Koordinator
der Industriellenvereinigung.*



*Mag. phil. Christian Felber ist WU-Lektor,
Buchautor, Mitbegründer von Attac Österreich,
Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie
und der Bank für Gemeinwohl.*